

Gerhard Henschel: "Oma Jever"

## Rehbraten und Entenkeule

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 08.06.2026

**Gerhard Henschel hat aus Briefen, Notizen und Familienzeugnissen das Leben seiner Großmutter montiert. "Oma Jever" erzählt anrührend von Gutmütigkeit, Arbeitseifer und bundesrepublikanischem Alltag – bleibt aber eher Nebenwerk als Roman.**

Wer die mehr als 6.000 Seiten der Martin-Schlosser-Romane gelesen hat, kennt diese Frau gut. Emma Lüttjes, 1906 geboren und 1996 gestorben, ist über viele Jahre hinweg ein zentraler Bezugspunkt in Martins Leben. Oma Jever wird sie genannt, denn mit 7 Jahren kam sie ins friesische Jever, das ihr zur "Lebensheimat" wurde. Gemeinsam mit ihrem zehn 10 älteren Mann Gepke, Lehrer von Beruf, fungiert sie als Angelpunkt und Anlaufstelle für ihre weit verzweigte Familie. Nach ihrer Heirat 1928 gebiert sie in rascher Folge fünf Töchter; viele Enkel – darunter Gerhard Henschel alias Martin Schlosser – und etliche Urenkel werden dazukommen.

"Oma Jever" ist kein Teil der Schlosser-Romane, eher eine Art Auskopplung. Während diese der Perspektive Martins folgen, fungiert Henschel diesmal selbst als Präsentator der reichhaltigen "schriftlichen Selbstzeugnisse" aus dem Fundus der Lüttjes' und ihrer Angeheirateten.

Gerhard Henschel

### Oma Jever

Hoffmann und Campe Verlag,  
Hamburg

320 Seiten

23 Euro

### Gutmütige, zupackende Frau

Im Zentrum stehen Emmas Briefe, die sich, verteilt auf mehrere Ordner, im Keller des "Familienarchivars" Henschel befinden. Ergänzt werden sie vor allem durch die Antwortbriefe ihrer Töchter und die weitaus weniger ergiebigen Notizen, mit denen Emmas Mann eine Kladde füllt. In chronologischer Folge entfaltet sich so nach und nach ein deutsches Frauenleben des 20. Jahrhunderts, das in vielerlei Hinsicht typisch und zugleich ganz besonders ist durch Emmas zupackendes, kaum zu erschütterndes Naturell.

"Gutmütigkeit", so ihr Enkel Gerhard, sei ihr markantester Charakterzug gewesen, zu dem sich ein unerschrockener Pragmatismus, ein Durchhaltervermögen und ein nicht zu bremsender Arbeitseifer gesellen.

### Wo ist zu Hause?

Das Leben der Lüttjes' ist von Ritualen geprägt und spiegelt bundesrepublikanisches Leben nach 1945 in einer Kleinstadt wider, in der der Antisemitismus virulent bleibt. Man partizipiert am Wohlstand, leistet sich Anschaffungen, unternimmt Reisen nach England, wo eine der Töchter lebt, erfreut sich an Fernsehsendungen mit Hans-Joachim Kulenkampff oder Chris Howland und lässt genussvoll Revue passieren, was es bei Familienfeiern oder an Weihnachten zu essen gab. Kaninchen- und Entenbraten zählen zu den Evergreens, wie es überhaupt nicht viel braucht, um Oma Jever's Seligkeit zu mehren: "Das Rehkeulenessen neulich im Forsthaus war großartig, an Unterhaltung wurde auch allerhand geboten und außerdem Walzer und Polka getanzt."

### **Kein Vertrauen in Originaltexte**

So ist "Oma Jever" ein anrührendes Porträt einer lebensfrohen, empathischen Frau. Dennoch sieht man die Notwendigkeit dieses völlig irrig als "Roman" bezeichneten Buches nicht recht ein. Zum einen kennt man vieles bereits aus den Schlosser-Romanen, und zum anderen tut sich Henschel keinen Gefallen damit, die Dokumente häufig mit seinen Kommentaren zu versehen, als könne man der Aussagekraft der Originale nicht vertrauen. In leicht selbstgefälligem Ton verteilt er im Nachhinein Zensuren und wertet Geschehnisse, die einzuordnen den Leserinnen und Lesern auch so gelungen wäre.

"Oma Jever" ist ein Nebenwerk, mit dem der Kempowski-Schüler Henschel Archivmaterial abgearbeitet hat. Freuen wir uns lieber auf den Herbst; da soll der "Familienroman" erscheinen, der 13. Teil der einzigartigen Martin-Schlosser-Serie.